

GULIELMINETTI-RUNDSCHAU

Ausgabe 4
2007



Kreisverband Ostallgäu
Marktoberdorf

Gulielminetti-
Altenheim

Inhaltsverzeichnis

Grußwort

Das Redaktionsteam	4
Zu guter Letzt	58

Über unser Haus

Das Rote Kreuz und seine Idee heute	8
Die „Guli-Rundschau“ – vielseitig und interessant	46
Ein Ort der Stille	38
Frühstücks- und Abendbüfett	12
Henry Dunant gründete das Rote Kreuz	6
Herr Rapp geht – Herr Dries kommt!	43
Informationsbörse für Senioren	37
Interview mit Frau Barbara Strobel	29
Kontaktadresse gegen die Einsamkeit	15
Liebe Conny, gute Besserung!	53
Noch etwas Wichtiges	57
Wir sind zusammen 280 Jahre alt!	56
Wir über uns	14

Ehrenamtliche Helfer

Der Arbeitskreis „Hospiz-Palliativ-Care“	16
Monatliche Gesprächsrunde – Termine	18

Unsere „Trauminsel“

Die Anfänge der „Trauminsel“	10
„Trauminsel“ auf Rädern	25
Unsere „Trauminsel“: Endlich ist sie fertig	22

Schutzengel

Breit' aus die Flügel	9
Freunde sind Engel ...	55
Ich will dir einen Engel schenken ...	50
Schutzengel – unser persönlicher Beistand	20
„Sind Sie schon einmal Ihrem Schutzengel begegnet?“ – Teil 1	20
„Sind Sie schon einmal Ihrem Schutzengel begegnet?“ – Teil 2	50
Vierzehn Englein	45

Für's Gemüt

Altersstufen	56
Der Niederrhein – Die Heimat von Frau Katharina Bartels	42
Eine waschechte Berlinerin	19
Ein kleines gelbes Blatt	13

Der Heimbeirat

Der Heimbeirat und das Gymnasium: Es bewegt sich was ...	34
Unser neuer Heimbeirat	35

Aktivitäten

Ausflug ins Künstlerhaus Marktoberdorf	36
Sitztanz – gut für Körper, Geist und Seele	49

Rezepte

Auflösung des Bibelkuchens	48
Bibelkuchen	47

Tipps und Ratschläge von Heimbewohnerinnen

Gesundheitstipps	54
Haushaltstipps	55

Rätsel

Die Gewinner unseres Rätsels der 3. Ausgabe	19
Neues Rätsel	33
Neue Preise mit Lösungsabschnitt	32

Humorvolles

Erinnerungen zum Schmunzeln – Teil 1	26
Erinnerungen zum Schmunzeln - Teil 2	44
Geschichten aus der Kindheit	40

Sponsoren

Sponsorenliste	59
Anzeigen	60



Elisabeth Spieß



Frieda Scholz



Pauline Lang



Erna Keupen

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser!

Es freut uns sehr, dass Sie ein solch reges
Interesse an unserer Rundschau zeigen.
Die Zeitschrift soll unser Leben und
Wirken in unserem Heim aufzeigen.
Uns soll diese Tätigkeit jung erhalten
und unseren Geist anregen.

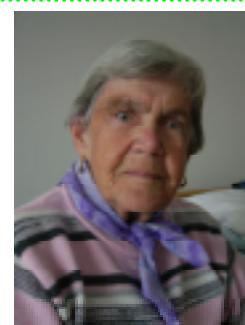
Wir wünschen Ihnen von ganzem Herzen
viel Freude beim Lesen!



Hildegard Hrabé



Emma Konopac



Annemarie Jüttner



Hans Röser



Ernestine Dietrich



Erika Himml



Katharina Bartels



Ingeborg Koglin

***„Ohne die Würdigung des Alters
gibt es keine erfüllte Zukunft.“***

Wir hoffen sehr, liebe Leserinnen und Leser,
dass wir Ihnen mit dieser Lektüre ähnlich viel
Spaß und Freude vermitteln können, wie unser
Team dies bei der Gestaltung unserer
„Gulielminetti-Rundschau“ erlebt hat.

Vielen Dank an alle, die uns bei der
Zeitungsherstellung finanziell und tatkräftig
unterstützt haben.

Herzlichst

Ihr Redaktionsteam



Emma Grundmann



Veronika Müller
Verwaltung/
Betreuung



Marlies Zielinski
Verwaltung/
Betreuung/Hospiz



Irmgard
Schnieringer
Redakts-
leiterin

Renate
Dauner
Heimleiterin

Henry Dunant gründete das Rote Kreuz

Die Bewohnerin, **Frau Emma Konopac**, saß auf der Bank vor dem Haupteingang des Gulielminetti-Hauses, als ein Rettungswagen des Roten Kreuzes die Auffahrt herauffuhr.
Auf der Wagenrückseite las sie:



Mit dieser Aufschrift warb das Rote Kreuz um ehrenamtliche Helfer. Die Buchstaben „**S o l f e r i n o**“ sollten als Gedankenstütze für die Info-Telefonnummer dienen. Auf einer Telefontastatur, die auch für SMS's geeignet ist, führen die Buchstaben zu den aufgeführten Nummern.

Frau Konopac wusste nichts damit anzufangen. Aus dem Geschichtsunterricht in der Schule wusste sie um die „Schlacht von Solferino“. Was aber hat dieser kleine Ort in Italien mit dem Roten Kreuz zu tun?

Der Zusammenhang zwischen Solferino und der Gründung des Roten Kreuzes durch Henry Dunant war ihr – wie so vielen von uns – nicht bewusst.

Dies gibt uns den Anlass, über „Solferino“ und „Dunant“ zu erzählen:

1828 8. Mai - Geburt von Henry Dunant in Genf

1859 24. Juni - Schlacht bei Solferino; der eher zufällig anwesende Kaufmann Henry Dunant ist von Not und Elend der auf dem Schlachtfeld zurückgelassenen Verwundeten tief erschüttert und organisiert mit Dorfbewohnern zivile Hilfe



Henry Dunant

1862 Dunant verarbeitet und veröffentlicht seine Erlebnisse in dem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“. Darin fordert er Schutz für alle, die nicht (mehr) am Kampf teilnehmen, aber Hilfe benötigen. Die in dem Buch aufgestellten Forderungen beziehen sich im Wesentlichen auf die Gründung von Nationalen Hilfsorganisationen in allen Ländern sowie auf ein internationales Abkommen zum Schutz von Verwundeten und Kranken im Krieg.

1863 17. Februar - In Genf wird das „Komitee der Fünf“ gegründet - der Vorläufer des heutigen „Internationalen Komitees vom Roten Kreuz“
26. Oktober - Konferenz in Genf zum Zwecke der Gründung freiwilliger Hilfsgesellschaften
12. November - Gründung des ersten (Württembergischen) Sanitätsvereins als 1. Nationale Rotkreuzgesellschaft

- 1864 März - Die Rotkreuzarmbinde wird im deutsch-dänischen Krieg zum ersten Mal verwendet
 22. August - Das Genfer Abkommen wird von 12 Landesvertretern unterzeichnet. In zehn Artikeln werden der Schutz der Verwundeten und der sie Pflegenden geregelt und das Rote Kreuz auf weißem Grund als offizielles Schutzzeichen anerkannt.
- 1901 Henry Dunant erhält den Friedensnobelpreis
- 1910 30. Oktober - Henry Dunant stirbt in Heiden am Bodensee (Schweiz)
- 1925 27. Mai - Gründung des Jugendrotkreuzes in Deutschland

Homepage des Deutschen Roten Kreuzes, www.drk.de

Henry Dunant war der Sohn eines Genfer Kaufmannes. Auch er absolvierte eine Ausbildung zum Kaufmann. Durch seine christlichen Eltern bekam er früh einen Blick für die Not der Menschen. Der Hauptbeweggrund war für ihn immer Menschen zu helfen.

Am 24. Juni 1859 reiste er nach Solferino, einem kleinen Ort 10 Kilometer südlich des Gardasees. Er wollte mit dem französischen Kaiser Napoleon III, der dort gegen Österreich Krieg führte, über Geschäftsprobleme im damals französisch besetzten Algerien sprechen.

Zufällig wurde er dabei Zeuge der erschreckenden Zustände nach einer der blutigsten Schlachten der Geschichte. Er organisierte spontan Hilfe unter der Bevölkerung der umliegenden Gemeinden. Die Stadt wurde durch diese Schlacht bekannt und gilt als Geburtsort der Idee des Roten Kreuzes.

Nach seiner Rückkehr nach Genf schrieb Dunant seine Erlebnisse in einem Buch unter dem Titel „Eine Erinnerung an Solferino“ nieder, das er 1862 auf eigene Kosten veröffentlichten ließ und an alle führenden Persönlichkeiten aus Politik und Militär in ganz Europa verteilte.

Unter dem Eindruck dieses Buches kam es 1863 in Genf zur Gründung des Internationalen Komitees der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege, welches seit 1876 den Namen Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) trägt, und 1864 zur Verabschiedung der ersten Genfer Konvention durch zwölf europäische Länder.



Henry Dunant



Als gemeinsames Erkennungszeichen für Schutz und Hilfe wurde zu Ehren der Schweiz das Schweizer Wappen mit umgestellten Farben, ein rotes Kreuz auf weißem Grund, bestimmt. Im Laufe der Jahre wurde der Rote Halbmond, der Rote Löwe mit roter Sonne und zuletzt am 08.12.2005 der Rote Kristall als zusätzliche Schutzzeichen eingeführt.

Dunant verarmte restlos und verlor dadurch auch seinen Sitz im Internationalen Komitee des Roten Kreuzes. Er war völlig gebrochen, lebte als Obdachloser und war auf die milde Gabe hochherziger Menschen angewiesen.



Grab von Henry Dunant in Zürich

Nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 erinnerte man sich an ihn, er wurde zu Vorträgen eingeladen, aber das hörte bald wieder auf. Dunant zog heimatlos durch Europa und landete schließlich im Armenspital von Heiden in der Schweiz.

Im Jahre 1901 wurde ihm der Friedensnobelpreis, der erstmals verliehen wurde, übergeben.

Trotz seiner Armut stiftete er den mit dem Preis verbundenen Geldbetrag für wohltätige Zwecke.

Am 30. Oktober 1910 starb Henry Dunant in Heiden in der Schweiz.

**Idee von Frau Emma Konopac
zusammengestellt von Frau Irmgard Schnieringer**

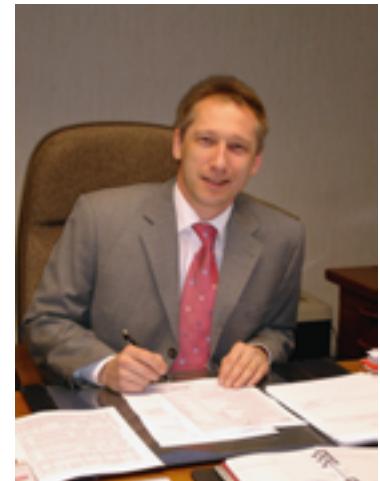
Bilder aus www.wikipedia.de

Das Rote Kreuz und seine Idee heute

von Herrn Thomas Hofmann
Geschäftsführer des BRK Kreisverbandes Ostallgäu

„Die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung, entstanden aus dem Willen, den Verwundeten der Schlachtfelder unterschiedslos Hilfe zu leisten ...“ so beginnt die Ausführung zum zentralen und essentiellen Grundsatz des Roten Kreuzes weltweit, dem Grundsatz der Menschlichkeit.

Die Not kommt dem Roten Kreuz heute jedoch auch in anderer Gestalt als zur Zeit Henry Dunants entgegen, nämlich als Hunger, Massenflucht, Terror, Folter, Unterdrückung aber auch in Form sozialer Isolation und psychischer Verarmung, als Verkehrsunfall, lebenslange Behinderung, Dauerpflegefall oder als Vereinsamung und Armut.



Entgegen seiner ursprünglichen, eigentlich eingeschränkten, Hilfebemühungen werden Hilfsleistungen des Roten Kreuzes heute vielfältiger angeboten und sind geprägt von unterschiedlichsten Nöten.

Diese großen Veränderungen im Laufe der vergangenen Jahrzehnte haben gleichzeitig das Bedürfnis nach Orientierung neu geweckt:

Handeln wir noch im Sinne Henry Dunants?

Handeln wir noch im Sinne des „echten“ Rotenkreuzgedankens?

Handeln wir noch im humanitären Sinne?

Immerhin, das Werk des Roten Kreuzes ist aus einem hohen Ideal hervorgegangen - die Gefahr, dass alltagspraktisches und improvisiertes Handeln sowie die Erfordernisse der „Moderne“ ebenso wie staatliche und marktbezogene Vorgaben jene stringente Orientierung am geistigen Gut vergessen lassen und eine Abweichung von den Leitlinien schleichend vorstatten geht, ist nach wie vor groß.

Eine kontinuierliche Besinnung auf und Orientierung an den Grundsätzen der Menschlichkeit erscheint also immer wichtiger, so dass das Rote Kreuz sich nicht nur darauf versteht, menschlich zu handeln, sondern auch den Geist der Menschlichkeit zur obersten Prämisse seiner eigenen Entscheidungen macht und diesen Geist der Menschlichkeit auch verbreiten hilft. Zufrieden im Geiste der Menschlichkeit kann das Rote Kreuz also eigentlich nur dann sein, wenn Nöte durch seine Intervention am Entstehen gehindert werden können und seine Hilfsangebote dadurch selbst überflüssig werden.

Die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung hat daher zusammen mit den nationalen Gesellschaften vier Weltkernaufgaben des Roten Kreuzes – zusammengefasst in einer Strategie 2010plus – definiert:

1. Verbreitung der Menschenrechte und des humanitären Völkerrechts
2. Katastrophenschutz
3. Katastrophenhilfe
4. Die Verbesserung des Sozial- und Gesundheitswesens auf lokaler Ebene

Dass bei der Erfüllung dieser Weltkernaufgaben verstärkt und insbesondere auf das freiwillige Engagement von BürgerInnen gesetzt werden soll, überrascht dabei in keiner Weise, ist doch der Grundsatz der Freiwilligkeit und somit der freiwilligen und uneigennützigen Hilfe ein wesentlicher Grundsatz, um den Geist der Menschlichkeit auch tatsächlich leben zu können.

Bereits Henry Dunant hat nach Freiwilligen gesucht, die den „... unwiderstehlichen Drang verspüren ...“, Menschen in Not zu helfen.

Eine Orientierung an den „Wurzeln“ tut also insgesamt Not – das gibt uns weiterhin Halt und Kraft im Sinne der Menschlichkeit – Menschlichkeit so wie sie Henry Dunant verstanden haben wollte und selbst gelebt hat!



Breit' aus die Flügel

*Breit aus die Flügel o Jesus meine Freude
und nimm dein Küchlein (Kindlein) ein.
Will Satan es verschlingen,
so lass die Englein singen,
dies Kind soll unverletzt sein.*

Abendgebet, das **Frau Katharina Bartels**
als Kind immer gebetet hat

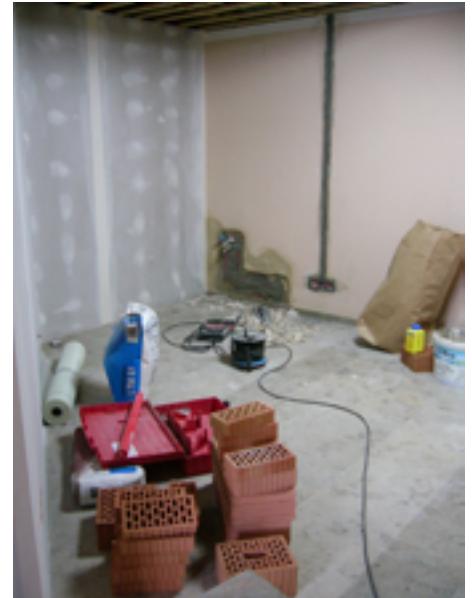
Die Anfänge der „Trauminsel“

„Wir haben leider nicht die Möglichkeit, unseren Heimbewohnern ein Verwöhnprogramm wie zum Beispiel eine Massage, Kosmetik oder Ähnliches anzubieten, da uns die Räumlichkeiten hierzu fehlen.“

So die Worte der Heimleiterin Frau Dauner bei einer Besprechung mit Herrn Bürgermeister Werner Himmer und Herrn Peter Lederle, Hochbauamt. Herr Bürgermeister Himmer befürwortete die Idee, einen Wellnessbereich im Gulielminetti Wohn- und Pflegeheim zu schaffen und beauftragte das Hochbauamt dazu, einen Entwurf zu fertigen.

Einen vorhandenen Raum in zentraler Lage stand nicht zur Verfügung, so dass die Idee der Heimleitung, diese Räumlichkeit im Bereich des Treppenraumes neu zu installieren, aufgegriffen wurde (wie bereits der Friseursalon im ersten Obergeschoss).

Es wurden daraufhin zwei Entwürfe näher in Betracht gezogen:



Variante I an der Nord-Ostseite des 3. Obergeschosses:

Dieser Standort hätte den Vorteil, dass die vorhandenen Fenster miteinbezogen werden könnten.

Variante II an der Nord-Westseite des 3. Obergeschosses:

Vorzug in diesem Fall wäre die günstige Lage zwischen Treppe und dem Aufzug. Bei dieser Variante müssten jedoch neue Fenster in die Fassade gebrochen werden.

Gemeinsam mit der Heimleitung wurde beschlossen Variante II zu verwirklichen. Das Bauamt erstellte die Detailpläne, vom städtischen Bauhof wurden die gesamten Ausbauarbeiten wie Abbruch, Erstellen der Leichtbauwände, Schreiner-, Maler- und Elektroarbeiten erbracht. Die Einrichtung des Raumes wurde vom Bayerischen Roten Kreuz gestellt.



Herr Peter Lederle
Stadtbaumeister, Stadt Marktoberdorf



Von links: Peter Lederle (Stadt Marktoberdorf), Renate Dauner (Heimleiterin), Martin Süß (Hausmeister), Mitarbeiter des Bauhofs beim Durchbruch des Fensters

Bilder - Winter 2006

Es ist wohl der Traum vieler: Einmal eine Reise in die Südsee oder in die Karibik machen, Urlaub auf einer Trauminsel verbringen.

Diesen Traum zu verwirklichen, ist und war den Heimbewohnern wohl nur schwer möglich. Umso schöner und begrüßenswerter ist es, dass jetzt im Gulieminetti-Heim eine solche Trauminsel entstanden ist, für jede Bewohnerin und jeden Bewohner leicht zu erreichen.

In diesem Refugium der Ruhe können sie die Seele baumeln und sich verwöhnen lassen. Die Idee von Frau Dauner zur Einrichtung eines entsprechenden Raumes wurde von mir und meinen Mitarbeitern im Bauamt als sehr sinnvoll angesehen und konnte dann auch schnellstmöglich realisiert werden.

Damit ist das „Guli-Heim“ um eine Attraktion bereichert worden, die den Bewohnern ein Stück mehr Lebensqualität bietet. Ich hoffe und wünsche, dass viele möglichst oft einen „Kurzurlaub“ in dieser Trauminsel verbringen werden.



Herr Werner Himmer

1. Bürgermeister
der Stadt Marktoberdorf



Martin Süß, Hausmeister im Gulieminetti-Haus findet es gut, dass die Bewohner und Mitarbeiter hier im Haus Massagen und Kosmetikbehandlungen bekommen können. Die Durchführung der Baumaßnahme war Dank der guten Unterstützung der Stadt Marktoberdorf möglich. Es war schon eine großartige Leistung, da keinerlei Anschlüsse vorhanden waren. Für die fehlenden Wasser-, Abwasser- und Stromleitungen musste die Decke durchbohrt werden und die Anschlüsse wurden von unten erfasst. Außerdem wurde auf der Südseite ein Fenster durchgebrochen und eingebaut.

Frühstücks- und Abendbüfett

Seit Februar 2007 wird für unsere Bewohner im Speisesaal ein betreutes Frühstücks- und Abendbüfett angeboten.

Das Frühstück kann wochentags täglich von **7.30 Uhr bis 9.00 Uhr** eingenommen werden, das Abendbüfett gibt es an den Tagen Dienstag, Mittwoch und Freitag von **17.00 Uhr bis 18.30 Uhr**. Am Montag und Donnerstag wird abends warmes Essen serviert.

Anfangs waren die Bewohner sehr skeptisch, waren aber bald von den Vorzügen des reichhaltigen Angebots und der gemütlichen Atmosphäre im Speisesaal begeistert. Sie können stressfrei und gemütlich bei Musik und Kerzenschein, umgeben von netten Tischnachbarn ihre Mahlzeiten einnehmen. Außerdem wird damit die Aktivierung, Mobilisierung und Selbständigkeit erhalten bzw. wieder gewonnen.



Werden die Bewohner gefragt, warum sie zum Büfett kommen, gibt es die unterschiedlichsten Antworten:

„Man kann sich aussuchen, was man essen möchte und man kommt mit den Leuten zusammen und kann ratschen.“

„Es ist schöner, als allein im Zimmer und man kann sich aussuchen, was man mag.“

„Ich habe Kaffeedurst.“

„Das ist eine schöne Einrichtung. Hoffentlich bleibt das jetzt so.“

„Man kann sich holen, was man will.“



„Mir gefällt es sehr gut. Jeder kann sich suchen, so viel er braucht und will. Ich bin ein schlechter Esser und dann kann ich aber essen, was ich mag.“

Wenn Samstag oder Sonntag kommt ... ah, ich freue mich jedes Mal, wenn der Montag kommt. Man wird höflich bedient. Hier ist es wunderbar.“

„Mir gefällt die Auswahl.“

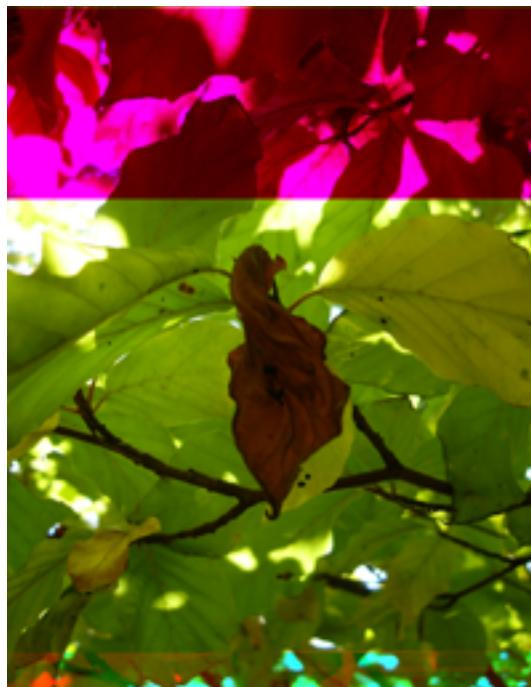
„Die Gemeinschaft macht es schöner.“

Frau Marlies Zielinski

Ein kleines gelbes Blatt



Der Herbstwind riß dich von dem Baum, du kleines, gelbes Blatt.
Mußt sterben, eh gelebt zu kaum, du kleines welkes Blatt.
Der Wirbelwind, er spielt mit dir, zu kleines, munteres Blatt.
Doch zu, du singst und tanzt dafür, du kleines dürres Blatt.
Und kommt ne Kinderschar einher, du kleines, welkes Blatt,
Tritt jemand auf das Häufchen drein, du kleines braunes Blatt.
Du knisterst bloß, stirbst hinterdrein, du kleines gelbes Blatt.
Doch bald kommt auch ein schwerer Schritt, du kleines Blatt,
dir dich ins nasse Erdreich tritt, du kleines, dürres Blatt.
Dann bist du für immer tot, du kleines gelbes Blatt.
Oh, Menschenkind, so bist auch du ein kleines welkes Blatt
im großen Garten der Natur, ein kleines zartes Blatt.
Das Schicksal treibt dich hin und her, du kleines, lockeres Blatt.
Du findest keine Ruhe mehr, du kleines welkes Blatt.
Ist das bewegte Spiel vorbei, du kleines, dürres Blatt,
dann legt man dich ins Grab hinein, du kleines, welkes Blatt.
Nur Gottes Arm, der nimmt dich auf, dich kleines, welkes Blatt.
Dort kannst du endlich ruhen aus, als kleines, müdes Blatt.



verfasst am 13.11.1947
Frau Hildegard Hrabé



WIR ÜBER UNS

*„Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben,
aber wir versuchen dem Tag mehr Leben zu geben“.*

Wir bieten einen Ort, der den Menschen geborgen hält, ohne ihn festzuhalten.

Wir sehen unsere Aufgaben und Ziele darin, eine fachlich fundierte, ganzheitliche, individuelle und fantasievolle Pflege zu leisten, um eine hohe Lebensqualität unter größtmöglicher Selbstbestimmung zu gewährleisten.



Wir achten und pflegen die unverlierbare Würde des Menschen, dies schließt die Hilfe zum Leben als auch die Begleitung im Sterben mit ein.

Der offene und vertrauensvolle Kontakt zu den Angehörigen und Freunden ist uns wichtig, um eine optimale Betreuung unserer Kunden zu gewährleisten.

Das Engagement des Ehrenamtes ist eine große Bereicherung unseres Alltags. Wir pflegen den offenen Umgang mit unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern und danken für ihre wertvolle Arbeit.

*Wir sind kein Puzzle aus vielen Einzelteilen,
sondern ein ansprechendes Gesamtbild.*

Kontaktadresse gegen die Einsamkeit



*„Wer soziale Kontakte pflegt,
dem Leben aufgeschlossen mit
einem Lächeln begegnet,
gewinnt an Ausstrahlung, ist agiler.“*

Von heute auf morgen ins Altenheim, das löst bei vielen Menschen Ängste und Depressionen aus. Erst recht, wenn gerade Verluste erlitten wurden.

Die Tage scheinen endlos lang, alles fühlt sich so sinnlos und leer an.....

Wir möchten Ihnen behilflich sein, Kontakte zu knüpfen, um dem Tag mehr Freude zu geben und vielleicht mal wieder **Glücksmomente** zu erleben.

Wenn Sie Langeweile verspüren oder Zeit zu verschenken haben, Gesprächspartner oder Gleichgesinnte suchen, sind Sie bei uns an der richtigen Stelle.

Geben Sie Ihrem Herz einen Stoß, rufen Sie an, schreiben Sie uns oder kommen Sie einfach vorbei!

Kontaktadresse gegen die Einsamkeit:

BRK Gulielminetti Wohn- und Pflegeheim

Kennwort: Glücksmomente

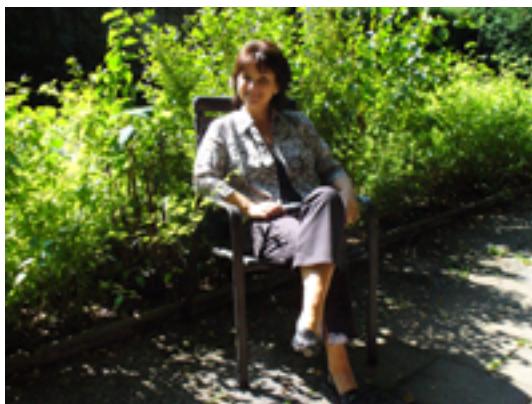
z. Hd. Frau Marlies Zielinski

oder Frau Renate Dauner

Peter-Dörfler-Straße 9

87616 Marktberndorf

Tel. 08342/2020



Frau Marlies Zielinski
Verwaltung/Betreuung/
Hospiz

Frau Renate Dauner
Heimleiterin

Der Arbeitskreis „Hospiz-Palliativ-Care“ Ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen

Unter dem Gesichtspunkt

***„Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben,
aber wir versuchen dem Tag mehr Leben zu geben“***

wurde im Jahre 2001 ein ehrenamtlicher Arbeitskreis ins Leben gerufen, der es sich zur Aufgabe macht, palliative und hospizliche Themen lebendig zu leben.
Mittlerweile gehören dem Arbeitskreis 22 Mitglieder an.

Einige unserer Ehrenamtlichen möchten erzählen, was sie dazu bewegt hat, beim Arbeitskreis mitzuwirken:

Mein Name ist Claudia Staud, bin 40 Jahre alt und seit gut einem Jahr als „Ehrenamtliche“ hier im Haus.

Die herzliche Atmosphäre überall hat mir am Anfang sehr geholfen. Schnell habe ich einige Heimbewohner kennen gelernt, die ich jetzt öfter besuche. Wir gehen spazieren, machen Spiele oder sitzen einfach nur so im Garten in der Sonne.

Ganz besonders aber freue ich mich immer auf unser Abenteuer „Schwimmtag“. Einmal im Monat fahren wir zusammen ins Hallenbad. Eine Bademeisterin macht extra mit unserer kleinen Gruppe leichte Wassergymnastik. Anschließend geht es meistens ins Außenbecken. Unser Ausflug ist auch für Nichtschwimmer geeignet. Wenn sich uns noch ein paar Mutige anschließen, würden wir uns riesig freuen.

Ich komme gerne ins Guglminetti-Heim, in der Gesellschaft mit den Bewohnern fühle ich mich wie in einer großen Familie und habe das Gefühl, meine Freizeit sinnvoll zu verbringen.



Frau Claudia Staud
Marktoberdorf



Ich, Dora Waldmann, wurde vor ca. 5 Jahren vom Roten Kreuz angerufen, mit der Bitte, mich um eine blinde Frau zu kümmern. Es war Frau Agnes Graser. Also ging ich ins Guglminetti-Altenheim, um diese Frau Graser kennen zu lernen. Ich musste mich ein bisschen beschreiben und wir haben uns gleich gut verstanden. Von da an besuchte ich sie fast jeden Tag. Leider ist sie vor zwei Jahren am 10. Oktober gestorben. Ich habe aber bald wieder jemand gefunden, der Hilfe brauchte. Es war Frau Resi Guggemos. Oft nehme ich Frau Guggemos in die Cafeteria oder zum Singen. Ich gehe sehr gern in dieses Heim.

Frau Dora Waldmann
Marktoberdorf

Da ich als nur Halbtags-Beschäftigte und nun Ruheständlerin über ausreichend freie Zeit verfüge, war ich gerne bereit, mich in die Ehrenamtlichen-Gruppe einzugliedern und einmal wöchentlich nachmittags einige Stunden mit älteren Menschen im Altersheim zu verbringen.

Schön ist es jedes Mal für mich, wenn ich damit begrüßt werde:

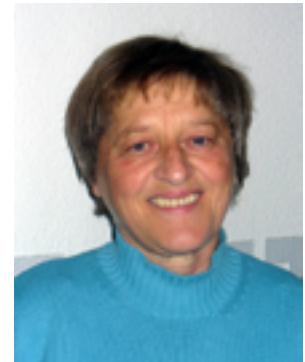
„Ach ja, heute ist ja wieder Donnerstag, weil Sie kommen.“

Ich bin ihnen also in der Zwischenzeit bekannt geworden und sie verbinden mit mir einen besonderen Nachmittag. So sammle ich jeweils eine Tischrunde von hauptsächlich Rollstuhlfahrern und anderen, die Lust zum Mitspielen haben, um mich. Wir spielen Memory, Domino, Puzzle usw., erzählen und machen auch mal eine gemeinsame Obstmahlzeit.

Bei einigermaßen schönem Wetter sitzen wir alle im Garten, oder ich fahre mit einigen nacheinander meist zum Uferweg ins Gschlatt und wir schauen, wie sich die Natur im Lauf der Jahreszeiten dort verändert. Wir suchen die ersten Frühlingsblumen in den Gärten, gehen nach den Rohrkolben am Bach, oder bewundern jetzt im Herbst das bunte Laub an Bäumen und Büschen.

Mir macht es jedes Mal wieder Freude, wenn ich feststellen kann, dass meine Leutchen am Ende meines Nachmittags ruhiger, wacher, freundlicher und auch etwas fröhlicher gestimmt sind. Außerdem denke ich, kann ich durch mein Dasein auch das Pflegepersonal ein wenig entlasten, was auch ein kleines Ziel meiner Tätigkeit ist.

Frau Hildegard Rabus
Marktoberdorf



Mein Name ist Zenta Willer und ich wohne in nächster Nähe vom Gulieminetti-Heim in Marktoberdorf. Was mich bewegte, als ehrenamtliche Helferin hier im Haus tätig zu sein, will ich kurz erzählen:



Vor zehn Jahren war ich schwer krank und es dauerte lange bis ich wieder richtig Fuß fassen konnte. Meine innere Stimmte sagte: „Wenn ich wieder ganz gesund werde, will ich eine ehrenamtliche Tätigkeit ausüben und anderen Kranken und Hilfsbedürftigen helfen.“

So stand im Oktober 2001 im Allgäuer, dass hier im Heim eine Hospizgruppe gegründet werde. Ich ging hierher. Frau Dauner erklärte uns alles. So entschied ich mich, jeden Montagvormittag kranke alte Mitbewohner im zweiten Stock des Hauses zu besuchen. In der Zwischenzeit war mein Taufpate über 2 Jahre ein Vollpflegefall und jetzt besuche ich oft noch meine letzte Tante und fahre sie bei schönem

Wetter aus. Ich freue mich nach jedem Besuchstag wenn ich heimgehe für das, was mir an netten Worten, strahlenden Augen oder netten Gesten geschenkt wurde und freue mich auf den nächsten Gang ins Gulieminetti-Heim. Ich möchte es nicht mehr missen. Jeden zweiten Mittwoch im Monat haben wir ehrenamtliche Helfer ein Treffen, wo wir unsere Anliegen und Meinungen vortragen und für uns selber aufbauende und dankende Worte erfahren.

Frau Zenta Willer
Marktoberdorf

Wenn wir auch Ihr Interesse an unserem Arbeitskreis geweckt haben, rufen Sie uns an unter der Tel. Nr. 08342/2020 (Frau Zielinski, Frau Jeschek oder Frau Dauner) oder kommen Sie zu einer unserer monatlichen Gesprächsrunden.

Monatliche Gesprächsrunde - Termine

für unsere ehrenamtlichen Helfer/innen,
Mitarbeiter/innen und alle Interessierten

- Mittwoch, 16.01.2008
- Mittwoch, 20.02.2008
- Mittwoch, 12.03.2008
- Mittwoch, 16.04.2008
- Mittwoch, 14.05.2008
- Mittwoch, 18.06.2008



Jeweils um 18 Uhr in der Cafeteria im 1. Stock des Guglielminetti-Hauses.

Themenabende werden an der Informationstafel am Hauseingang und in der Allgäuer Zeitung rechtzeitig bekannt gegeben.

Die Gewinner unseres Rätsels der dritten Ausgabe

In unserer 3. Ausgabe hatten wir ein Rätsel abgedruckt, bei dem fünf attraktive Preise gewonnen werden konnten.

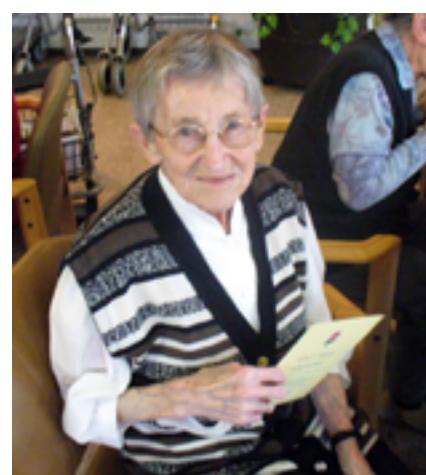
Das Lösungswort hieß: **GLÜCKSMOMENTE**

Unter der Vielzahl der eingegangenen Antworten entschied das Los.

Wir gratulieren !

**1. Preis für
Frau Philomena Zehentbauer**

- 2. Preis für Frau Frieda Scholz
- 3. Preis für Frau Elisabeth Spieß
- 4. Preis für Frau Juliane Schulz
- 5. Preis für Frau Maria Peter
- 6. Preis für Herrn Anton Maier



Eine waschechte Berlinerin

Ein kleiner lustiger Beitrag von der Heimbewohnerin
Frau Ingeborg Koglin – einer waschechten Berlinerin:



Ein kleiner lustiger Beitrag von Frau Ingeborg Koglin. Eine waschechte Berlinerin.
Eine junge Berlinerin geht mit ihrem Freund einen Offizier unter den Linden spazieren. Ein Soldat der ihnen begegnet, grüßt zackig. Sie stößt stolz ihren Freund an, und sagt, der hat ihnen grüßt. Sie verbessert es, mir folgt sie ganz erstaunt. „Mich“ sagt er nun schon ungehalten. Also doch ihnen sagt sie zufrieden,
„Jaja, deutsche Sprache, schwere Sprache,



Übersetzung:

Eine junge Berlinerin geht mit ihrem Freund, einem Offizier, unter den Linden spazieren. Ein Soldat, der ihnen begegnet, grüßt zackig. Sie stößt stolz ihren Freund an und sagt: „Der hat ihnen gegrüßt.“ „Sie“, verbessert er. „Mir?“ fragt sie ganz erstaunt. „Mich“, sagt er nun schon ungehalten. „Also doch ihnen“, sagt sie zufrieden.

Jaja, deutsche Sprache, schwere Sprache.

Schutzengel – unser persönlicher Beistand

„Ein Schutzengel ist ein einem einzelnen Menschen als persönlicher Beistand zur Seite gestelltes Geist-Wesen (Engel).“

So wird im Internet-Lexikon „wikipedia“ der Schutzengel erklärt.

In der katholischen Kirche glaubt man an Schutzengel, auch wenn sie kein zentraler Glaubensinhalt sind.

Theologisch begründet die Bibel-Stelle Matthäus 18,10 ihre Existenz:

Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters.



Daraus wird geschlossen, dass jeder Mensch einen solchen (Schutz-)Engel hat.

Auch Islam und Judentum haben das Konzept von Schutzengeln, im Buddhismus gibt es kein ausdrückliches.

Wir wollten in unserer diesmaligen Befragung wissen, wie sieht es denn wirklich aus mit unseren Schutzengeln und haben folgende Frage gestellt:

Sind Sie schon einmal Ihrem Schutzengel begegnet? – Teil 1

Frau Ernestine Dietrich, Heimbewohnerin:

„Ich hatte einen Schutzengel, dass ich lebe. Eigentlich wollte man mich nach dem ersten Atemzug sterben lassen, da ich so klein war und meine Beine so dick waren. Das kam, weil ich im Mutterleib immer gegen die Wand gestoßen bin.“

Frau Katharina Bartels, Heimbewohnerin:

„Ja einem ganz großen. Bei meiner Kopfoperation war vorher eine Arztkonsultation. Es waren mehrere Ärzte im Krankenzimmer da. Der Chefarzt war ein großer Mann und sehr breit. Ich dachte mir, dass ich mich von ihm nicht operieren lassen möchte. Ich sah einen kleineren Arzt und wir hatten Blickkontakt. Ich konnte zur dieser Zeit nicht sprechen, da der Tumor auf die Sprachdrüse drückte.“

Als ich in den OP hinein geschoben wurde, kam der kleine Arzt, den ich mochte und sagte, dass er mich operiere. Da war ich sehr froh.“



„Einen Schutzengel hatte ich auch im Krieg.“

Unser Hausdach war kaputt und mein Vater und ich deckten es wieder neu ein. Ich hatte unglaubliche Angst, dass ich herunterfallen könnte, aber es passierte mir nichts.“